

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Müller. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sprechnummer Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Mittwoch, den 5. Januar

1916.

N° 3.

Eine Ermittlung der Anbauflächen des Hafer

endet von morgen

Mittwoch, den 5. Januar 1916

durch Rundfrage bei Feldbesitzern oder Pächtern statt.

Die Landwirte werden aufgefordert, unverzüglich genau festzustellen, welche Flächen sie im Frühjahr mit Hafer besäen wollen. Die Flächenan-

gaben sind in Hektar und Ar zu bemerkten.

Stadtrat Eibenstock, den 4. Januar 1916.

Städtischer Neinverkauf

Mittwoch, den 5. Januar vorm. Karten-Nrn. 1—550, nachm. Nrn. 551—1100, Sonnabend, den 8. Januar vorm. Karten-Nrn. 1101—1650, nachm. Nrn. 1651 und höhere Nummern.

Stadtrat Eibenstock, den 4. Januar 1916.

Hundesteuer betreffend.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1916 wie seither 10 Mark.

Ausgenommen sind nach § 33 der neuen Gemeindesteueroordnung die Zug-, Wach- und Diensthunde, für die bisher nach dem Hundesteuerregulativ vom 15. Juni 1885 nur 6 Mark Hundesteuer entrichtet worden sind.

Der Steuer unterliegen alle Hunde, die am 10. Januar, dem Zähltag, hier gehalten oder im Laufe des Jahres hier angestellt oder zugebracht werden.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1916 gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern an die Stadtclasse auf das Jahr im voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 8. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitz befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 15. Januar 1916 Anzeige anher zu erstatten.

Die Pflicht zur Entrichtung der Steuer ist begründet, sobald ein Hund gehalten wird, gleichviel ob der Hund Eigentum der Person ist, die ihn bei sich hat, oder nicht, gleichviel auch, ob ihr der Hund zugelaufen ist, oder ob sie ihn auf Probe oder in Pflege hat.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Junge Hunde, welche am Zähltag, dem 10. Januar, noch gefangen werden, bleiben auf die Dauer der Säugezeit (2 Monate von der Geburt ab) von der Steuer befreit; nach dem 9. Januar geworrene Hunde sind für das laufende Jahr steuerfrei.

Bergebliebe russische Durchbruchsversuche an der beßarabischen Front.

Ranch unter deutschem Artilleriefeuer.

Der gestrige Heeresbericht meldete uns abermals örtliche Erfolge an der deutschen Westfront. Heute liegt uns eine von feindlicher Seite stammende Nachricht vor, dorzu folge Ranch von schwerer deutscher Artillerie beschossen wurde:

Genua, 2. Januar. Einer Pariser Meldung des "Progrès" folge wurde Ranch nebst Umgebung am Neujahrstage von weittragender deutscher Artillerie unter Feuer genommen. Zwei Personen wurden während des Bombardements getötet, sieben verwundet, auch wurde Sachschaden angerichtet.

Eine weitere Meldung vom westlichen Kriegsschauplatz besagt:

London, 3. Januar. Die "Times" melden aus Piccadilly: Das Artilleriefeuer war in den letzten drei Tagen der Woche heftiger als je seit Beginn des Krieges. Man hört in den Orten, die 30 Meilen von der Grenze entfernt sind, die Kanone.

Im Osten wird an der beßarabischen Front schon seit Tagen mit großer Erbitterung gekämpft, ohne daß die Russen irgendwelchen Erfolg zu erringen vermögen. Die

Österreichisch-ungarischen

Linien stehen auch dort unerschütterlich fest:

Wien, 3. Januar. Amtlich wird versautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

An der beßarabischen Front wurde

Für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. die nach Monaten zu berechnende Steuer zu entrichten. Dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarke in den Besitz eines anderen Herrn übergehen. Für einen steuerpflichtigen und an einem andern Ort mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuersatz hierauf hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzuentrichten. Im Falle des Verlustes der Steuermarke wird dem Verluststräger gegen Erlegung von 1 Mark eine neue Hundesteuermarke abgegeben.

Es wird endlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Besitzer von Hunden, die ohne gültige Steuermarke auf öffentlichen Verkehrräumen betroffen werden, insofern keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit Geldstrafe bis zu 30 M. zu bestrafen sind.

Stadtrat Eibenstock, am 4. Januar 1916.

Eingegangen sind:

- vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Nrn. 83 bis mit 90 vom Jahre 1915;
- vom Reichsgesetzblatt die Nrn. 166 bis mit 186 vom Jahre 1915.

Die Gesetzeblätter, deren Inhalt aus dem im Aushängesaal des Rathauses befindlichen Anschlag ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratsstelle aus.

Stadtrat Eibenstock, den 3. Januar 1916.

Einladung.

Wie in verschiedenen anderen Gemeinden des Bezirks soll auch in Schönheide eine Ortsgruppe des Vereins Heimatdank gegründet werden.

Die Gründungsversammlung findet

Sonntag, den 9. Januar 1916

abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Schwan statt.

Anschließend an die Gründung der Ortsgruppe soll die Weihe eines Schönheider Kriegswahrzeichens zur Regelung für Zwecke des örtlichen Heimatdankes vorgenommen werden.

Die geehrte Einwohnerschaft, ferner die hiesigen Vereine, Betriebsinhaber usw. werden zur Teilnahme an der Gründungsversammlung ergebenst eingeladen.

Schönheide, am 3. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Wiesenverpachtung.

Die auf Auersberger Staatsforstrevier gelegenen Wiesen lit. h an der Eibenstock-Wolfsgrüner Straße und lit. m an der Karlsbader Staatsstraße sollen auf die fünf Jahre 1916/20 verpachtet werden. Bewerber wollen sich Mittwochs oder Sonnabends vormittags im Auersberger Forsthaus in Eibenstock melden.

Königliche Revierverwaltung Auersberg.

auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raum von Toporowitsch unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchsversuche scheiterten an dem tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann. An der Sereth-Mündung, an der unteren Strypa, am Korminbach und am Styr wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen an der Nordfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südostlicher Kriegsschauplatz

Bei Moskau wurde eine montenegrinische Abteilung, welche sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Auf dem

Balkan

steht noch immer die griechische Frage im Brennpunkt des Interesses, die durch die Verhaftung der Konzuln in Saloniki nur noch verminderter geworden ist. Wie aus den folgenden Meldungen hervorgeht, wird bereits mit der Bekündigung des Standrechts in Griechenland gerechnet:

London, 3. Januar. Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der Sonderberichterstatter des "Daily Chronicle" in Athen hatte eine Unterredung mit dem König. Dieser sagte, er könne England noch immer nicht begreifen. Es sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde, aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handele. Bosnische Kritiker wiesen darauf hin, daß er der General Mahon sei die Angelegenheit damit er-

Schwager des Deutschen Kaisers sei, vergäßen aber, daß es auch der Riese des Königs von England sei. Er habe sein Wort gegeben, eine wohlwollende Neutralität einzuhalten, und so werde es auch geschehen. Weder seine Ansichten, noch seine Versprechungen seien irgendwie geändert worden. Seine Pflicht gegenüber dem Land sei offenbar, daß er dafür sorgen müsse, daß Griechenland neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedient sei, wenn es sich von einem Kriege fernhalte.

Athen, 3. Januar. In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die skagarteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Missachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Achtrechtes und der elementarsten traditionellsten Coutoucie erfolgt sei.

Paris, 3. Januar. Die "Agence Havas" meldet aus Athen: Nach Zeitungsmeldungen soll die Einberufung der Kammer beschleunigt werden und zum 17. Januar erfolgen. Ferner deuten die Blätter die bevorstehende Bekündigung des Standrechts an.

Genua, 3. Januar. Über die mögliche Dauer der Athener Verhandlungen wegen des künftigen Aufenthalts der vier Salonikier Königin, welche gegenwärtig an Bord eines französischen Transportdampfers mit Gefolge notdürftig untergebracht sind, erteilte Briands Pressebureau nur vage Andeutungen. Für Gouraud und den britischen General Mahon sei die Angelegenheit damit er-

digt, daß dem heute (Montag) unter dem Schutze französischer und englischer Truppen Saloniki Boden betretenden Serbenkönig jene Genugtuung widerfuhr; alles übrige mögen die Diplomaten regeln. „Tempo“, „Echo“ und „Journal“ zählen für die Festnahme der Saloniki Konsul ein halbes Dutzend Beweggründen auf, darunter den, daß dem in Saloniki erwarteten Serbenkönig die Luft rein gemacht werden mußte. Soraire unzweideutige Ausübung des Herrenrechts bezweckte, Venizelos den Rücken zu steifen und über das deutsch-bulgarische Verhältnis zur Athener Regierung Stärke zu gewinnen.

Sofia, 3. Januar. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) In der Sobranie erklärte im Laufe der Beratung des Budgetprovisoriums für die ersten sechs Monate des Jahres 1916 Ministerpräsident Radoslawow: Die Regierung übernimmt die volle Verantwortung für die Maßnahmen, welche für die Ausfuhr von Getreide zu unseren Verbündeten und unseren Freunden getroffen sind. Es ist nur zu bedauern, daß man infolge der Anwesenheit der Engländer und Franzosen in Saloniki nur 60 Waggons aus der Linie Saloniki-Ostschilia nach Griechenland schaffen konnte, während die Regierung 1000 Waggons Griechenland versprochen hatte. Die Regierung ist jederzeit bereit, diese Versprechen zu erfüllen. Statt den Transport dieser Lebensmittel zu erleichtern, schaffen die Engländer und Franzosen nur Schwierigkeiten, deren letzte die Verhaftung der Konsuln in Saloniki ist, eine Maßnahme, welche durch das Erscheinen deutscher Flugzeuge über dem englischen und französischen Lager angeblich begründet wird. Wir haben wegen dieses Gewaltaktes Eintruch erhoben und verlangen, daß Griechenland von seinen Hoheitsrechten Gebrauch mache, denn unsere Konsuln sind nicht bei den Engländern und Franzosen, sondern bei der Regierung Griechenlands beglaubigt. Die Engländer und Franzosen werden jetzt erst gewahr, daß sie sich im Kriege mit uns befinden.

Sofia, 3. Januar. Über die Stimmung in Griechenland kann folgendes berichtet werden: Die Stimmung im ganzen Lande gelangte durch die letzten Wahlen vollkommen zum Ausdruck. Eine riesige Majorität hat sich mit dem Gedanken befriedet, daß die Truppen der Zentralmächte und Bulgariens in Saloniki einzmarschieren werden. Zweifelsohne ist die Lage Griechenlands sehr heikel, weil der Bierverband die Stellungshaltung in Kriegsgebiet umgestaltet wird und die Kriegszone evtl. noch tiefer in Altgriechenland verlegt.

Nachdem England von Frankreich seine Schlachtkräfte für den Suezkanal gestellt erhält, sollen die serbischen Heerestrümmer der Ehre gewürdigt werden:

Wien, 3. Januar. Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Lugano drückt, berichtet die „Agence Havas“, daß die Rechte des serbischen Heeres nach Meldungen aus Saloniki von den Engländern neu ausgerüstet und nach Ägypten zur Verteidigung des Suezkanals gesandt werden. Der jüngste Besuch, den der serbische General Bojovic in Saloniki machte, hing mit der Ausführung dieses Planes zusammen, dem nach genannter Agentur langwierige Verhandlungen vorangingen.

Die Türken haben neuerdings wieder heftigere Kämpfe an den Dardanellen ausgetragen:

Konstantinopel, 2. Januar. Bei Seddul Bahir Artillerie- und Bombenkämpfe, an welchen auch ein Kreuzer und ein Monitor eine Zeitlang teilnahmen. Sie wurden jedoch zur Rückfahrt gezwungen. Ein Torpedoboot wurde auf der Höhe von Beschütze von einem unserer Geschosse getroffen und ergriff die Flucht. Eins unserer Wasserflugzeuge warf drei Bomben auf die feindlichen Lager bei Seddul Bahir. Unsere Batterien zerstörten ebenda mehrere feindliche Speicher.

Konstantinopel, 3. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront heftige Kämpfe und Bombenwürfe auf dem linken und dem rechten Flügel, sowie zeitweise aussehendes Artilleriefeuer auf der ganzen Linie. Ein feindlicher Kreuzer und ein Monitor zogen sich nach zeitweiser Beschließung unserer Stellungen wieder zurück. Unsere Flieger überflogen die feindlichen Stellungen und machten geneigte Erforschungen. Bei Ari Burun sind 400 Hissen mit Infanteriegeschossen, die vom Feind verborsten waren, aufgefunden worden. Sonst keine weiteren Ereignisse. Der den Engländern an der Istrafront abgenommene Monitor „Selman-Pascha“ ist vollständig wiederhergestellt und nach Kut-el-Amara abgegangen.

Ferner wird über eine russische Schlappe in Persien gemeldet:

Konstantinopel, 2. Januar. Das Kriegspressequartier berichtet, daß die Russen bei einem Komplex mit Gruppen von freiwilligen eingeborenen Kriegern bei Sawie in Persien geschlagen wurden. Sie verloren 2 Maschinengewehre und 1 Kraftwagen und hatten 180 Verwundete. Eine andere Gruppe nahm den Russen nördlich von Hamadan 2 Kanonen ab.

Den „heiligen Krieg“ verspüren neben den Engländern auch die Franzosen mehr und mehr:

Wien, 3. Januar. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Konstantinopel: An der Spitze der Truppen, des Generals Townsend befand sich ein indisches Regiment. Als es in die Nähe der Grabstätte Selmann-Pascha, eines Heiligen, der auch in Indien hochverehrt wird, kam, verweigerte es den Gehorsam. Als nun der Widerstand dieses Regiments mit Gewalt gebrochen werden sollte, dehnte sich die

Empörung auf die ganze indische Division aus, sodaß sich die Engländer gezwungen sahen, den Kampf abzubrechen und den Rückzug anzutreten. Eine große Anzahl indischer Offiziere und Mannschaften, die sich an der Revolte beteiligt hatten, wurden erschossen.

Paris, 3. Januar. Nach einer Meldung des „Tempo“ aus Marokko ist die Taza-Kolonie angeblich wegen der Unbillen der Witterung nach der Garnison Abdalmalek zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Dörfer verloren haben.

Als Opfer der U-Boote sind neuerdings zu verzeichnen:

London, 3. Januar. (Meldung des Reuters-Bureaus.) Der britische Dampfer „Glenagle“ ist versenkt worden. Ungefähr 100 Personen sind gerettet. Der japanische Dampfer „Kenfoku Maru“, 3217 Bruttoregistertonnen, 1914 gebaut, ist versenkt worden. Die ganze Besatzung wurde gerettet.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die Gemüsehöchstpreise. Amtlich wird geschrieben: An die Festsetzung von Höchstpreisgrenzen für Gemüse hat sich in den Kreisen der Gemüsezüchter und Landwirte die Forderung geknüpft, der Anbau von Gemüse, insbesondere von Frühgemüse, möchte bei den inzwischen weiter gestiegenen Erzeugungskosten und Schwierigkeiten nicht mehr lohnend sein. Demgegenüber sei bestont, daß die Höchstpreisfestsetzung vom 4. Dezember 1915 nur die Erzeugnisse der Ernte des Jahres 1915 umfaßt.

— Deutschlands Eierversorgung vom Balkan. Zwischen der deutschen, österreichischen und ungarischen Zentraleinkaufsgesellschaft ist eine Vereinbarung getroffen worden zur Regelung des Eieranlaufes in Bulgarien, wo für die nächsten Monate sehr reichliche Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen. Österreich, das bekanntlich im Frieden nahezu der größte Eierlieferant Deutschlands ist, hat jetzt seine Grenze für die Ausfuhr nach Deutschland gesenkt, weil der eigene Bedarf nicht mehr im Lande zu decken ist. Ungarn ist diesem Beispiel nicht gefolgt und führt nach wie vor in beschranktem Umfang Eier nach Deutschland aus. Da aber Deutschland in normalen Zeiten eine Einfuhr von 1,6 Millionen Doppelzentner Eier notwendig hat und Russland mit seinen Lieferungen von jährlich etwa 0,7 Millionen Doppelzentnern ganz in Fortfall kommt, so fehlt dem deutschen Markt ein sehr bedeutender Teil des notwendigen Bedarfs. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß in den Monaten Januar bis Mai aus Bulgarien reichliche Eiervorräte zu verhältnismäßig billigen Preisen kommen werden. Vor dem Kriege lieferte Bulgarien an Deutschland bereits bis zu 66 000 Doppelzentner Eier im Jahre. Nach der bulgarischen Handelsstatistik ist diese Menge bedeutend größer. Es kann daher wohl sein, daß in den Mengen, die in Deutschland als aus Österreich-Ungarn kommend zur Ansprechung gelangen, ein erheblicher Teil tatsächlich aus Bulgarien stammt. Auch Rumänien ist in der Lage, nicht unerhebliche Mengen Eier an Deutschland abzugeben. Es führte vor dem Kriege bis zu 53 000 Doppelzentner Eier nach Deutschland aus. Man darf annehmen, daß gegenwärtig, wo die ganze rumänische Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf die Westgrenze angewiesen ist, noch erheblich größere Mengen Eier nach Deutschland zur Ausfuhr gelangen können. Deutschlands Eierversorgung vom Balkan her dürfte daher in den nächsten Monaten einen erfreulichen Aufschwung nehmen.

— Die Eisenbahnkatastrophe bei Bentzien. Von den 33 Schwerverletzten des Bentzener Eisenbahnglücks sind inzwischen noch einige gestorben, so daß die Zahl der Toten des Militärüberzeuges jetzt 23 beträgt.

England.

— Rücktritt des englischen Innennisters. „Daily Chronicle“ meldet die Demission des Staatssekretärs für innere Angelegenheiten Sir John Simon.

Österr. und sächsische Nachrichten.

— Ebenstock, 4. Januar. Gestern nachmittag in der fünften Stunde ging unerwartet ein heftiges Gewitter in unserer Gegend nieder. Der Höhepunkt des Unwetters war der Hagelstock, der in Gefolgschaft des Gewitters in unseren Fluren wütete. Das neue Jahr hat sich damit nicht zum Besten bei uns eingeführt, nicht genug daß die Kriegswirren unser Volk schrecken, legt sich auch die Natur ins Mittel. Statt wie sonst im Monat Januar schönen Schnee und Frost zu haben, bringt er uns diesmal Gewitter und Hagelstock. Auch aus der Chemnitzer Gegend wird das Auftreten des Winterhagels und Gewitters gemelbet. Durch die niedergestürzten Bäume wurde hier die elektrische Leitung beschädigt. Licht- und Kraftanlagen waren plötzlich ohne Strom und standen still. Durch diese Störung waren wir nicht in der Lage, die Zeitung wie sonst pünktlich fertig zu stellen und konnten ein Teil der Auslage erst später erscheinen.

— Ebenstock, 4. Januar. Das Königliche Ministerium des Innern hat eine Ermittlung darüber angeordnet, welche Flächen im kommenden Frühjahr mit Hasen bestellt werden sollen. Die Feldbesitzer und -pächter werden also in diesen Tagen gefragt werden, wie groß die Grundstücke oder Grundstücksteile sind, die sie mit Hasen zu besäen wünschen. Jeder Beteiligte stelle an

der Hand des Besitzstandsverzeichnisses oder in der Natur schleunigst fest, welche Flächen in Hektar und Ar in Frage kommen.

— Schönheide, 3. Januar. Wie aus der Einladung des Herrn Gemeindevorstandes hervorgeht, soll auch in Schönheide eine Ortsgruppe des Vereinsheimatdank gegründet werden. Die Gründungsversammlung findet am nächsten Sonntag, den 9. Januar 1916, abends 8 Uhr im Saale des Hotels Schwan statt. Anschließend an die Versammlung wird die Weiße eines Schönheider Kriegswahrzeichens zur Nagelung für Zwecke des örtlichen Heimatdankes vorgenommen werden. Die geehrte Einwohnerchaft, die hiesigen Vereine, die Herren Betriebsinhaber usw. werden zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen.

— Dresden, 3. Januar. Se. Majestät der König hat am 31. Dezember 1915 an den General der Artillerie von Kirchbach, Kommandeur eines Reservekorps, nachstehendes Telegramm gefandt:

Eure Exzellenz als den ältesten im Felde stehenden General bitte ich, meinen herzlichsten und kameradschaftlichen Gruß zum Jahreswechsel meinen im Westen stehenden Truppen in geeigneter Weise zu übermitteln. Mit stolzer Freude blicke ich heute auf die hervorragenden Leistungen meiner Truppen im Jahre 1915. Möge es meiner Armee vergönnt sein, durch gerade so glänzende Taten im kommenden Jahre den alten Ruhm meiner Armee noch zu vermehren und dadurch zum endlichen Sieg und ruhmreichen Frieden beizutragen.

Ebenso hat Se. Majestät der König den im Osten und Süden stehenden sächsischen Truppen anlässlich des Jahreswechsels Allerhöchsteinen herzlichsten Gruß durch die zuständigen obersten militärischen Dienststellen aussprechen lassen. „Ich hoffe“, so führt der Allerhöchste Erlass fort, „daß das neue Jahr zu den unvergleichlichen Ruhmestaten im leichtverlorenen Jahre neue helle Vorbeizeiche um ihre Fahnen winden wird, die dazu beitragen werden, den endgültigen Sieg und glückliche Heimkehr zu erlangen. Das walte Gott!

— Dresden, 3. Januar. Das Landgericht verurteilte den schwer vorbestraften Kellner Theodor Kellert aus Trier, der als angeblich vernunteter Kriegsfreiwilliger in verschiedenen Städten Deutschlands Vertrügerreien verübt, zu drei Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe.

— Leipzig, 3. Januar. Am Freitag vormittag ist am Rathausring ein beladener Handwagen von einem Diebe in einem unbewachten Augenblick weggefahren worden. Von dem Wagen, der später an einer anderen Stelle wiedergefunden wurde, hat der Spitzbube Gepäckstücke enthalten 11 000 Stück Zigaretten entwendet.

— Chemnitz, 3. Januar. Wie Herr Oberbürgermeister Dr. Sturm in der heutigen Sitzung mitteilte, haben drei Söhne des verstorbenen Chemnitzer Bürgers und Fabrikchöfers Friedrich Anton Eisemann, die Herren Oscar, Kurt und William Eisemann in Brooklyn, dem Rate den Betrag von 5000 M. überwiesen, um damit „den durch den Krieg ihrer Eltern bereübten Witwen und Waisen der alten Heimat mitzuhelfen“. Die Summe, „Ersparnisse ehrlicher Arbeit (nicht durch Münzschächer erworben), möchte also doppelt segensreich wirken“. Der Rat hat die hochherzige Schenkung mit wärmstem Dank angenommen.

— Chemnitz, 2. Januar. In einem unbewachten Augenblicke stürzte am Neujahrstage das 1½ jährige Mädchen Gertrud Wagner aus einem Fenster des im dritten Obergeschoss eines Hauses der Elisenstraße befindlichen elterlichen Wohnung. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch und starb kurz nach der Einslieferung in das städtische Krankenhaus.

— Werbau, 2. Januar. Eine Gutsbesitzerswitwe in Seelingstädt, die wiederholte Brotpflichtigtrede an ihr Vieh verfüttert hatte, wurde vom hiesigen Schöffengerichte zu 400 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde deshalb so hoch bemessen, weil sie wegen einer gleichen Zuwidderhandlung schon einmal bestraft ist.

— Frankenberg, 2. Jan. Im nahen Günthersdorf stürzte in der Nähe von Bunges Mühle der 4jährige Sohn eines im Felde stehenden Eisenbahnerarbeiters in den Mühlgraben und wurde abgetrieben. Herr Amtsgerichtssekretär Kirchhübel von hier, der zufällig des Weges kam, sprang dem Kleinen nach und vermochte ihn noch rechtzeitig aus der Gefahr des Ertrinkens zu retten.

— Großs, 3. Januar. Der 17 Jahre alte Haushälter Max Johannes Vogel aus Schlungwitz geriet in der Leonhardtschen Papierfabrik hier zwischen die Walzen einer Papiermaschine und erlitt dabei so schwere Quetschungen, daß der Tod alsbald eintrat.

— Auerbach bei Zwiesel, 2. Januar. Eine hochherzige Tat ist der Gemeinde Auerbach zu tellen geworden. Die im Vorjahr sich nötig machen umfangreichen Ausbesserungen an der Orgel hat Herr Pfarrer Scherwald selbst auf seine Kosten ausführen lassen.

— Lengenfeld, 2. Januar. Am Donnerstag ist auf der Fahrt von Zwiesel nach Lengenfeld ein junger Mädel in im Buge verschieden, die Schwester der Fleischermeisters- und Gastwirtin Fiedenwirth, Anna Emma Straube. Das junge Mädchen war leidend; augenscheinlich hat ein Herzschlag den Tod herbeigeführt.

— Arbeitsleistungen der Reichspost. Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingeschlossen, täglich 28 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herstellenden, aufgeführt. Gegenüber der Tagesbriefauslieferung im letzten Friedensjahr 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauslieferung um 69% größer, während sonst die durchschnittlich jährliche Steigerung beim

Briefpost ausmacht.

tehr des

gesetzlichen

5. Jan

Seefahrern

Frankreich

wurde mit

in Russisch

orthographi

den

deutschähn

nen sie Ge

ließen Sold

Leistung

Novo-Geor

en Pologn

canans, 20

de la guerre.

Wit Bleist

Le point ce

resser de la

allemande

Das bleib

haften als

leicht doch

Ein ge

die zum gr

in zwei Hälf

weile alle i

geholt hätte

unter dem

akto aus

hilfe gerufe

tigkeit erjd

chabe, daß

n der Natur und Art in aus der Ein- vorgeht, soll Vereins- und Bindungs- tag, den 9. Februar Schwan d die Weihe eingelung für werden. Bereine, die Inahme an

der Nö- general der eines Reser- : Die stehenden verabschaf- Westen sie- übermitteln vorragen- so glän- ten Ruhm durch zum utragen.

im Oste n ruppen jüngsten Dienst- der Aller- unver- hre neue wird, die und glück- richt ver- Keller freiwilli- trüge - 300 Mark

vormittag on einem ten wor- en Stelle Stelle, ver- bürger- mitteilen feindlicher an, n. Brook- sen, um erlaubten.“ Die Muni- enreich- kung wachten hri ge- ter der Elfen- d erlitt- sich der zers- tige- vom trafe wurde leichen

Bun- de der abahn- Herr- ig des te ihn s zu

Ja- geriet. Wal- vere

och- l ge- fang- arer- assen. -stag un- -ester- wirth- end; ihrt. o. st. Mo- lung

ts- ein- -ten- -gen- -ten- ist

schade, daß die französischen Bewohner des Ortes,

Postverkehr nur 7 bis 8%, für zwei Jahre also 15% ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr des Reichs-Postgebietes nach und von dem Felde sowie im Reichs-Postgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauslieferung des Reichs-Postgebietes von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, d. h. gegen 90 000 Mann, im Felde, sodass die Reichspost in weitestem Umfang mit Kriegstruppen arbeiten muss.

Zum Verkehr mit Kaffee. Wie mitgeteilt wird, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Kaffeeverhandlungen, um den Preis für einen guten Kaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 M. für das Pfund gerösteten Kaffees im Kleinverkehr übersteigt. Wenn diese Verhandlungen, wie die Nachrichten besagen, dem Abschluss nahe sind, so würde durch diesen Abschluss für die Reichsleitung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffeehandels mit staatlichen Maßnahmen einzutreten.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Sabotage verboten.

5. Januar 1915. (Verwaltung im Osten.) — Seckampf bei Sinope. — Kampf in Armenien. Der Glückwunsch des deutschen Kaisers für den König von Bayern zu dessen 70. Geburtstag wurde von diesem mit dem Dante für die sinnige Aufmerksamkeit erwiesen, die der Kaiser dem König dadurch erwies, dass er den Tag beim Sohne des Königs im Felde und bei den bayrischen Truppen zubrachte; die Wünsche an diesem Tage gipfelten in der Hoffnung auf einen ruhmvollen Frieden. Auch der Reichskanzler gratulierte dem König. Während der einfachen Geburtstagsfeier im Felde donnerten die Kanonen; denn bei Sowain und im Argonnerwald, ferner bei Sennheim machten die Franzosen Vorstöße ohne Erfolg. Dagegen hatten sie Wehrlosen gegenüber größeren Erfolg; Minister Briand selbst teilte mit, dass bis zu diesem Tage die Vermögen von 4001 deutschen Geschäftsbetrieben und 2187 Privatpersonen in Frankreich beschlagnahmt worden seien. — Im Osten wurde mit diesem Tage beginnend, für die besetzten Teile in Russisch-Polen eine deutsche Zivilverwaltung eingesetzt; womit deutsche Ordnung an die Stelle polnischer Wirtschaft trat. — Im Schwarzen Meer kam es bei Sinope zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus 17 Einheiten bestehenden russischen Geschwader zum Seegefecht; die Russen konnten nicht einmal diese kleine türkische Seemacht besiegen. Auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz war die Lage in diesen Tagen: abgesehen von 15 400 russischen Gefangenen, die in das Innere der Türkei abgeschoben waren, hatten die Türken an der ganzen Front den Krieg in russisches Gebiet hineingetragen; auch hier betragen sich die Russen wie überall, d. h. Mord, Diebstahl, Brand bezeichnete die Linie, auf der sie sich rückwärts bewegten. — In Armenien machten die deutschen Truppen mit schwachen Kräften einen Angriff auf das von Engländern besetzte und stark besetzte Edea; zwar wurde der Angriff abgeschlagen, aber unter erheblichen Verlusten für die Engländer.

Die sächsischen Truppen im Felde.

(Schluss).

Um's Hauptquartier herum.

Der Deutsche kann es nicht lassen, er muss von seinen Gütern den andern abgeben, und seien die andern auch die Feinde. In den kleinsten französischen Flecken, die wir besetzt halten, leben Plätze, die in der Sprache der Einheimischen das Wissenswerteste als abgekürzte Chronik bekannt machen. Zeitung und Zeitungsbonnement sind dadurch ganz überflüssig geworden; und nicht einmal orthographische oder grammatischen Fehler verletzen den feinfühligen Bürger der Republik. Die deutschähnlichen Proklamationen der Russen, mit denen sie Galizien und Ostpreußen gewinnen wollten, ließen solche Vorzüge vermissen. Die französischen Kinder, die des Unterrichts entrichten, dürfen ihre Leseübungen an folgenden Grundtatsachen machen: Novo-Georgiewsk, la dernière forteresse des Russes en Pologne, enlevée, Prise jusqu'à présent 200 canans, 20 000 prisonniers et de nombreux matériel de guerre.

Mit Bleistift ist 200 in 400 fortgerichtet worden. Oder: Le point central de défense russe, la grande forteresse de Brest-Litowsk, enlevée par les armées allemande et austro-hongroise. Das bleibt sicherlich fest in ihren Gedächtnissen, hasten als die Leitartikel des "Matin", die vielleicht doch einmal zu Ihnen gelangen.

Im Kaiserlichen Hauptquartier wird die Belehrung noch durch Übersetzung des ganzen Generalstabberichtes erweitert und durch Bilder verstärkt. Hinter Glas in schwarz-weiß-rotem Rahmen fällt eine sehr bewegte Zeichnung auf, unter der italienischer Text steht. Es wäre natürlich vergebene Mühe, den Franzosen auf diese Weise und überhaupt die Sprache ihrer lateinischen Schwester beizubringen; so weit gehen eben doch die verwandschaftlichen Pflichten nicht. Aber die Lateinprache ist internationaler als Völkerrecht und Karbanellen, sobald England sie erobert haben wird.

Eine gewaltige Bombe zerplatzt eben vor der Treppe, die zum großen deutschen Generalstab hinaufführt, in zwei Hälften. Die hohen Offiziere, merkwürdigweise alle im Helm, als wenn sie gerade Mustierung gehabt hätten, stürzen mit mächtigen Papierballen unter dem Arm heraus und flüchten. Alle Gipsakte aus der Meisterklasse der Academie sind zu Hülse gerufen worden, um ein durch seine Wahrfähigkeit erschütterndes Kunstwerk zu fördern. Nur schade, dass die französischen Bewohner des Ortes,

dessen Name, selbst für den Franzosen erkennbar, unter dem Bilde steht, den ungeheueren Knall nie vernommen haben, der dieser Verwirrung voraus gegangen sein müsste! Und wenn schon die Bombe freundlich ist, im Hof zu platzieren, wo kein Offizier arbeitet, warum laufen die dummen Generalstabler gerade in die Splitter hinein, anstatt im unverlegten Hause zu bleiben! Und wie mag sich der Herr in Rom oder Mailand das vorstellen: die Bombe zerplatzt erst, wenn die Geheimräte geleert und die Treppe erreicht sind! Sollte er nicht lieber zur Unterstützung seiner Landsleute an die Front gehen und sich über die Geschwindigkeit der Explosions unterrichten?

Wenn man auch in dem Gebäude, das inzwischen vielleicht eine zweite italienische Malerphantasten gänzlich vernichtet hat, in anderem Tempo arbeitet als früher, wo ein harmloses Stadtamt drin sass, so spürt der Vorübergehende doch nicht das Gerüste davon. Ein Posten geht am Tore gemächlich auf und ab, ein zweiter weist in einer Entfernung den Autos das letzte Stück des Weges an. Sonst ist es hier still wie Montags in einem Museum. Dafür aber spricht jede Ecke der kleinen Stadt stumm von diesem einen Haus. „Generalstab“, schwarz auf gelb, in halbmeterhohen Buchstaben, und ein langer, dicker Pfeil obendrein ruft uns allenhalben an. Das wirkt wie Feuerschein von der Höhe ins Tal! An einer Gabelung ist sogar zu lesen: „Falscher Weg“; und auch dieser falsche Weg hat seinen Pfeil. Man merkt, es gibt hier nur ein Ziel: das „Gehirn des Westens“!

Schon von weitem kündigt sich das Ziel durch die besten Wege an, die Frankreich augenblicklich haben mag. Sie sind und sind doch höchst widerstandsfähig. Was aber innerhalb der Stadt, rechts und links an diesen schönen Straßen hinter mächtigen Fensterscheiben handel treibt, ist bejammernswert. In einem Schauraum, der es an Weite mit dem eines Dresdner Kaufhauses aufnehmen könnte, standen zum Verkaufe aus: vier verblichene Photographien von langweiligen Bürgerhäusern, ebenso viele ebenso verblichene Stückchen Schokolade, die sich wieder in ihre Urbestandteile: Zichorie, Streu und Schlempe zu zerlegen scheinen, 5 Stearinkerzen von zweizeitiger Länge, 3 Apfels, 1 Birne, und 2 Zigaretten. Dieser Schauraum war zugleich der Lagerraum des Unternehmers; man sah gewissmaßen durch und durch und ganz hinter rosierte sich der Besitzer in voller Dezentilität.

Der Franzose liebt es noch mehr als der Deutsche, den Verkaufsstädten ein Werkwort zu geben; so wie in Berlin die „Goldene Hundertzehn“ und in Paris „au bon marché“ berühmt geworden sind. Wo derartige Lokale verlassen waren, haben unsere Leute ihre Betten, Atemer oder Niederlagen aufgeschlagen. So las ich auf einem Fenster gleich auffällig:

Maison des Magasins réunis

Marktenderei

und auf einem andern:

Crédit Lyonnais

Kriegsanleihe-Zeichnungsstelle

Polizeilich scheint jetzt wenig verordnet zu werden, denn auf einer gewaltig großen Plakattafel mit dem sternfunkelnden Kopfe:

Actes de l'autorité publique

liebte ein ganz winziger Zettel:

9. September 1915.

Musikalische Andacht in der

Heiligen-Geist-Kirche

(Bach, Beethoven, Bruckner, Brahms.)

Kann uns diese vier S. ein Volk der Erde nachmachen? Auch die hohe französische Polizei kann's nicht. Sie sollte die Plakattafel ins Museum tragen.

Vor deutsches Fort.

Seit Mitte Oktober 1914 sind die Forts und Tore Lille's in unserem Besitz. Es gab da viel wegzuräumen, zuguschrütteten, neu zu graben, zu befestigen. Während die junge Mannschaft dem Feinde am nächsten ist, tut hier drinnen der Landsturm den Dienst. Pflicht bis zum letzten Punkt. Aber nach der Pflicht, so viel der Krieg davon hergibt, die Erholung! Auch sie kann Mühe sein. In dem einen Tor war's fast schwere Mühe. Vorn natürlich das schwarz-weiß-rote Schilderhaus. Nun, das steht auch vor den düstersten Gefängnissen und macht sie nicht angenehmer. Tor und Wälle massig, fast erschrecklich. Aber schon aus dem ersten Hause strömt's uns hell wie aus Scheinwerfern entgegen; und doch exträglicher, lieblich sogar. Weiß und grün, süßlich froh. Das Grün liegt auf der Erde, ist wohlgepflegtes, fettes Gras, das Weiß springt von den niedlichen Staaten, die wie auf dem Weihnachtstisch um eine Krippe bereitstehen. Aus welchem Holze, das uns verderben sollte, mögen die Stäbe geschritten sein? Hindernisfähige? Wofür war wohl der Lauf bestimmt, der sie nun so heiter schmückt? Nicht horizontal sind die Spitzen der Latte geordnet; runde Bogen schwingen von Pfahl zu Pfahl und geben dem aus nichts, aus dem Schwert, Trüben geschaffenen Gärten etwas Schwebendes, Lustiges. Es hängt zwischen den Wällen wie an Fäden; als ob's aufsliegen könnte. Und in die Welle selbst gleich Wandteppichen sind große Delibilder eingegliedert: der deutsche Soldat, wie er ins Feld zieht und wie er sich draußen bewährt. Kein Dilettantismus, freilich auch noch keine Prellersehe Odyssee. Aber sie glänzen mutiger als die Museumsstücke in Weimar. Sie haben die echte Sonne im Gesicht und ihren Glanz im Herzen. Nicht für die Ewigkeit bestimmt und geeignet, dennnoch ihre große Zeit mit vollen Händen beschleunigend. Zuversicht, Gelassenheit, Frohsinn. Braucht sie das Dreies denn noch? Hat sie's nicht

längst? Nun, auch Reiche können durch Künstler gebildet werden.

Ein zweiter gewölbter Gang führt in den Hof der Tore, wenn ich den Eingang zu den Lafetten so nennen darf. Che ich aber die Tore sehe, lese ich, was darüber steht. Auf breiter weißer Bahn die schwarze Lettern:

„Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.“

Ja, wenn das die Franzosen ahnten, riefen sie das Schiedsgericht im Haag oder die Amerikaner vor den Zaren an. Was zu viel ist, ist zu viel. Das heißt eine ausgewählte Volksseele verhöhnen. Das ist einfach gegen das Völkerrecht! Schluss!

Und schlimmer, besser noch: auf welche Seite man auch steht, überall Tore, also überall Sprüche aus der Bibel des Landsturms:

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Deutschland, Deutschland über alles!

Und die alten Knasterbäre, die dicht dabei in der Kantine sitzen, tun so unschuldig, als ob sie das alles von den Franzosen schon übernommen hätten. Tieferinnerlich lachen sie sich natürlich ins Häuschen, weil wir uns freuen.

Schrift wie Bild ist kein Geschmier von der Art, wie wir Karikaturen in verlassenen französischen Käfern vorgefunden haben. Das ist „solide Arbeit“. Hier könnte ein weiterer Baum drum herum geschnitten werden, um zu erhalten, was ein Eimer voll deutscher Liebe mit einer Unze Spott gemischt zuwege gebracht hat. Los, ihr Feinde, wenn ihr hier wieder einzieht, aus Bild und Schrift heraus, was euch ewig fehlt und ewig arm sein lässt: unsre Liebe, so heißt sie für das Vaterland schlägt, ist nicht an Gott und Raum gebunden. Wir haben euch nie gefangen und gerade darum euch gut gekannt, wir wollten nicht nach Lille, aber nun wir drin sind, prägen wir ihm unsern Stempel auf. Ihr dürft ihn ruhig gelassen lassen, die Liebe hat auch ihn gezeichnet. Und ein Sprülein Spott ist hingerissen, ein Sprülein nur, wie man's auch zu Hause sagt. Ihr hattet in Straßburg mit Gift und Kot beworfen, was wir geschaffen; wir verlieblichen in Lille eure Hartarbeit.

Verdeutschtes Fort, drei Lustgärten in weiß und grün! Wer's nicht glaubt, geh' hin!

Du siehst geschäftig bei den Linnen...

Jeder, der an Rheumatismus leidet, nimmt Moorbäder, oder hat von ihrer günstigen Wirkung gehört. In unserem Flecken heugt man, so scheint es, dieser sehr unangenehmen Krankheit dadurch vor, dass man schon die Wäsche — und zwar die gesamte Einwohnerwäsche — mit Moor behandelt. Von früh bis abends drücken die weiblichen Vertreter altägyptischer Kultur in unserem Flughäuschen ihre unangenehmen Leinenstücke in eine braune, nahezu flüssige Masse, die sich am Ufer, wo es am niedrigsten ist, gestaut hat. Während es sonst die Gejagtheit solcher Damen ist, etwas aus dem nicht mehr ganz „schneigten Lein“ herauszuwaschen, waschen sie etwas hinein. Ist das geschehen, so geben sie sich an das andere Ufer — es führt eine Brücke hinüber — und spülen braun in gelb um. Die französische Sonne bringt dann, wie sie über Gerechte und Ungerechte scheint, die Sache auf gleich, indem sie alles ins Silbergraue hinüberbleicht.

Die Nacht von Miramont.

Kriegserzählung von Gotthar Brenendorff.

2. Fortsetzung.

Die erwartete Feldschiere ließ sich nicht blicken. Alles Anschein nach hatte da etwas nicht recht geklappt, und ich bedauerte den Ausfall der erhofften Mahlzeit um meiner brauen Leute willen, die seit dem Morgentau nicht warmes mehr in den Magen bekommen hatten. Aber das Unglück war schließlich nicht so groß. Ich hatte auf meinem Kontrollgang deutlich das Blöten eines Hammels gehört, und hatte mir das Haus, aus dem die verrätselten Laute gekommen waren, für eine etwaige Rettung am nächsten Morgen genau gemerkt. Vor dem Verhungern also waren wir zunächst jedenfalls sicher.

Wieder sah ich mutterseelenallein in meinem Lehnsessel am offenen Fenster und suchte mit den Hunger wie den Schloss mit einer zweiten meiner Ustermärkte Regalias vom Leibe zu halten. Es war eine wunderolle Nacht, wie geschaffen zum Träumen und zum Schwärmen. Am Himmel funkelten die Sterne, und die Dächer der niederer Wirtschaftsgebäude, die den Hof umkränzten, waren vom silbernen Licht des Vollmonds fast wie mit Tageshelle überlossen.

Der schwere Tritt des Postens, der auf der Dorfstraße vor dem Hause auf und nieder ging, war der einzige Laut, der die tiefe, friedvolle Stille unterbrach. Für eine gewisse Weile wenigstens. Denn jetzt — ich hatte mich gleich zu gepanisiertem Lauschen aufgerichtet — drang noch ein anderer Ton an mein Ohr — gedämpft und wie aus weiter Ferne, aber doch immerhin deutlich genug, um jeden Gedanken an eine Sinnestäuschung auszuschließen. Nur das ich über die Natur dieser sonderbaren Laute nicht mit mir ins reine kommen konnte. Es konnte das Winseln eines gemarterten Tieres, aber es konnte auch das verzweifelte Wimmern eines von Seelenqual oder körperlichem Schmerz gepeinigten menschlichen Wesens sein. Und obgleich, so bestimmt, so nervenauspeitschend wirkten diese halb erstickten Klageläute, die nicht verstummen wollten, schließlich auf mich ein, dass ich nicht mehr an mich halten konnte, sondern mich aus dem Fenster neigte und auf gut Deutsch in die Nacht hinausdonnerte:

Was, zum Henker, ist denn da eigentlich los?

Irgend eine Wirkung dieser rhetorischen Frage hatte ich selber wahrscheinlich kaum erwartet, und meine Liebererzählung war deshalb um so größer, als das Gewissel sofort verstummt, um nicht wieder zu beginnen. Es musste seinen Ursprung also doch in der nächsten Nähe und jedenfalls im Bereich meiner — allerdings ziemlich fröhlichen — Stimme gehabt haben. Ich überlegte, ob ich versuchen sollte, der Sache auf den Grund zu gehen. Da fiel mir alte Frau ein, von der ihr Sohn mir gesagt hatte, dass

sie seit dem Ortskampf in Miramont gestörten Geistes sei. Und ich glaubte die Erklärung auch ohne weitere Untersuchung gefunden zu haben. Es war das Jammern der armen Irrsinnigen gewesen, das ich gehört hatte, und es ließ sich wohl begreifen, daß der Klang meiner „barbarischen“ Stimme die unglückliche vor Schreck und Entsegen verstimmen gemacht hatte.

Wieder schlich langsam, quälend langsam, eine Stunde dahin. Die Zeiger meiner Taschenuhr wiejen auf Winternacht, und ich hatte mich schon wiederholz sehr energisch zusammenreißen müssen, damit aus dem Hindämmern, in das ich versunken war, nicht ein regelrechter, gesunder Soldatenstolz werde. Der Mond stand noch immer im vollem Glanze am Himmel, und ich hatte mir vorgesetzt, erst kurz vor seinem Untergange meine zweite Postenkontrolle vorzunehmen. Meldungen waren nicht eingegangen, und ich möchte mich nicht unbedingt dafür verbürgen, daß ich nicht doch vielleicht ein paar Minuten ganz regelrecht geschlummert hätte, als ich plötzlich meinen Unteroffizier Gottfried Eberle auf der Schwelle der „Wachtstube“ stehen sah.

„Meine gehorsamst, Herr Oberleutnant! wir sind in eine Falle gelockt worden. Das Dorf ist voller versteckter Franzosen.“

Wohl noch nie in meinem Leben war ich aus dem Halbdunkel so schnell auf die Beine getommen wie in diesem unvergleichlichen Augenblick.

Mensch, was sagen Sie da? Woher wissen Sie das?“

Eberle griff hinter sich in das Halbdunkel des schmalen Gangs und zog ein schwach widerstrebendes weibliches Wesen ins Zimmer hinein. Dann schloß er hinter sich die Tür.

„Sag's dem Herrn Oberleutnant, Bärbel, was du mir gesagt hast. Du brauchst dich nicht zu fürchten.“

Ein junges, hübsches Weib stand im Lichtkreis meiner Lampe, am ganzen zierlichen Leibe wie im Fieber zitternd, mit totentlaistem Gesicht und rotgeweinten Augen. Angst und Aufregung schürten ihr offenbar die Kehle zusammen, denn die einzigen Laute, die sie herausbrachte, waren ein verzweifeltes Schluchzen.

„Wer ist das?“ fragte ich den Unteroffizier. „Wie kommen Sie zu dem Mädchen?“

„Es ist kein Mädchen, Herr Oberleutnant! Es ist die Frau von dem Halunken, dem das Wirtshaus gehört.“

„Ist das wahr?“ wandte ich mich in französischer Sprache an die junge Person. „Sie sind Frau Nouault?“

Sie hatte nur ein Kopfnicken als Erwiderung. Gottfried Eberle aber sprach ungefragt weiter:

„Wenn Herr Oberleutnant mir die Bemerkung gestatten wollen: sie spricht besser deutsch als französisch. Sie ist ja aus meinem Heimatort, und ich habe sie schon gekannt, als sie in die Schule kam.“

„So war es diese Frau, mit der ich Sie vorhin unten im Hofe gesehen?“

„Jawohl, Herr Oberleutnant! Sie war mir über den Weg gelauft, und ich hatte sie natürlich auf den ersten Blick erkannt. Aber sie verstellte sich und tat, als ob sie niemals die Bärbel Wolfram gewesen wäre. Nachher mußte ich sie ja auf Begehr des Herrn Oberleutnants laufen lassen. Wie der französische Schuft und seine Mutter sie dann aber halbtot geschlagen hatten, weil sie sie mit mir hatten sprechen sehen, da ist sie aus dem Fenster geflüchtet und hat sich zu mir geflüchtet, um mir alles zu erzählen.“

Ich begriff noch nicht alles, aber so ungefähr hatte ich den Zusammenhang der Dinge doch erfaßt. Und jetzt galt es vor allem, das Tatsächliche festzustellen; denn hier handelte sich's offenbar um eine Situation, in der keine Minute nutlos verloren werden durfte.

„Wollen Sie mir die Angaben wiederholen, die Sie dem Unteroffizier gemacht haben?“ fragte ich die junge Frau mit aller Freundlichkeit, die ich in den Klang meiner Stimme zu legen vermochte. Aber sie schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte:

„Ich kann nicht — ich kann nicht. Ich bring' es nicht noch einmal über die Lippen.“

„So geben Sie mir Bericht, Eberle! Kurz und bündig, damit wir ohne Zeitverlust handeln können.“

Verbindung mit eigenhändigem

Handmaschinenbesitzer

gesucht, der mehrfarbig bunt Seide u. Glanzgarn tadellos liefern kann, vor allem Langware.

Angebote durch die Geschäftsstelle dieses Blattes unter T. P. 47 erbeten.

Eine schöne Halb-Etage

bestehend aus 4 Zimmern und Badezimmer ist vom 1. April zu vermieten.

Offerter unter H. B. 100 in die Geschäftsst. dieses Blattes erbettet.

Schöne sonnige Halb-Etage

4 Zimmer, Vorraum, für 1. April billig zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. dieses Blattes.

Der Laden

mit Wohnung in meinem Hause ist ab 1. April oder früher zu vermieten.

Emil Hannebohn.

Hiesiges Stifterei-Geschäft sucht für Ostern einen

Kaufmanns-Lehrling

Selbst geschriebene Offerter erb. unter A. Z. an die Geschäftsst. d. Bl.

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant! Die französische Abteilung, die heute vor Tagesanbruch in Miramont eingründet ist, hat sich nicht wieder zurückgezogen, wie die Schurken uns glauben machen, sondern sie hat sich verstellt, um uns gegen Morgen im Verein mit den Dorfbewohnern zu überfallen. Hier in einem Kellerraum des Hauses, dessen Zugang sie für uns unauffindbar gemacht haben, liegen allein schon über dreißig Männer. Die beiden Kerle in der Stalltür aber waren keine Knechte, sondern ein verkleideter französischer Leutnant und ein Unteroffizier. Sie liegen noch jetzt drüber im Stall, um zu beobachten und um die anderen herauszulassen, wenn's an der Zeit ist. Die Hauptmacht von siebzig oder achtzig Mann steht in einem Gewölbe unter der Kirche. Um zwei Uhr, wenn der Mond untergegangen ist, soll ein allgemeiner Sturmangriff auf die deutsche Stellung erfolgen. Und zu derselben Stunde sollen auch wir hier abgetragen werden.“

Ich muß gestehen, daß es mir bei dieser Meldung ein paarmal einfalt über den Rücken herabgerieselte war, nicht aus Furcht vor dem, was jetzt kommen mußte, sondern aus Entsetzen bei der Vorstellung von dem, was ohne diese Warnung hätte geschehen können. Über ich mußte die Bestätigung des Gehörten auch aus dem Mund der Frau haben und mußte versuchen, noch möglichst viele Einzelheiten aus ihr herauszubringen. Als sie meine ersten Fragen wiederum unbeantwortet ließ, war es Gottfried Eberle, der auf seine Weise den Dolmetsch zwischen uns machte.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Hotel Reichshof: Alfred Scheiter, Erich Römer, Chemnitz. Gotthard Koch, Kaufmann, Berlin-Schmargendorf.

Hotel Stadt Leipzig: Hans Friedrich, Motormechaniker, Chemnitz. Otto Schramm nebst Frau, Lehrer, Leipzig.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Mittwoch, den 5. Januar 1918, vorm. 10 Uhr: Hochzeitssonntag, Pastor Handthag.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Frankfurt a. M., 4. Januar. Der „Frank.“ wird aus Berlin gemeldet: Es fliegt nicht unwahrscheinlich, was aus Athen berichtet wird, daß das Vorgehen General Sarrails bezüglich der Richtung der griechischen Souveränität vielleicht sogar den Zweck verfolgte, die griechische Regierung vor die Entscheidung zu stellen, und daß es ein verzweifelter Versuch sei, zu sehen, ob Venizelos Anhang irgendwelchen Einfluß hat. Dies kann man ruhig abwarten, und man wird auch nicht lange warten brauchen. Die Entscheidung geht ihren Gang, langsam, aber sicher, wie es bei militärischen Unternehmungen geboten ist, deren Erfolg von Anfang an nicht zweiflos sein kann. Es war bisher schon zu erwarten, daß die Griechen den bevorstehenden Angriff der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ohne Einwände nicht würden vollziehen lassen. Nach den neuesten Erfahrungen, die Griechenland, sein König und das Volk gemacht haben und die sicherlich auch nicht ohne Einwirkung auf die Stimmung in Offizierskreisen und in der Armee bleiben werden, darf man annehmen, daß dieses ruhige Geschehenlassen das mindeste ist, was von Griechenland zu erwarten ist. Die leichten Erfahrungen werden Griechenland höchstens auch politische Entschließungen, von denen hin und wieder geprägt wurden, allmählich erleichtern.

tern. Verhaftungen von Konsuln, die auf neutralem Gebiet bei einer fremden Macht beglaubigt sind, sind kein Heldenstück, sondern nur eine skrupellose Verleugnung des Völkerrechts.

Paris, 4. Januar. „Havas“ meldet aus Kairo: Unter den Überlebenden der „Persia“ befindet sich auch der Amerikaner Grant.

Lugano, 4. Januar. Wiederum versuchten nach italienischen Blättern zwei Tauben Saloni zu bombardieren, wurden aber durch die Abwehrschüsse und durch französische Flieger wieder vertrieben. Längs der französisch-englischen Front warf ein Geschwader von vier Flugzeugen zwei Albatros-Bomben ab. — Die Durchsöderung der Konsulararchive dauert fort. Zahlreiche Deutsche und Österreicher und eine Anzahl Frauen wurden verhaftet. Der Gattin des deutschen Konsuls wurde erlaubt, die Gefangenschaft ihres Mannes an Bord der „Patria“ zu teilen.

Lugano, 4. Januar. Das Armeekommando in Saloni nahm nach einem Telegramm des Mailänder „Sera“ als Ergebnis der Untersuchung der Konsulararchive 30 weitere Verhaftungen vor. Französische Gendarmen drangen auch während der Vorstellung in das Odeon-Theater ein, um eine österreichische Geigerin festzunehmen, was einen kleinen Tumult herwarf.

Bukarest, 4. Januar. Dem „Adeverul“ wird funktetelegraphisch aus Paris gemeldet: Ein Mitarbeiter des „Petit parisien“ hatte eine Audienz beim König Nikita, zu der auch der Generalstabschef, Oberst Vasitsch, erschienen war. König Nikita erklärte dem Journalisten, daß seine Truppen wohl starke Angriffe aufzuhalten hätten, was aber für ihn keine Ursache sei, im Vertrauen auf seine heldhaften Soldaten schwankend zu werden. König Nikita befürchtet nur, daß die Zentralmächte die montenegrinische Küste blockieren, wodurch ganz Montenegro abgeschnitten würde. Der Generalstabschef bestätigte dies, und erklärte, daß Montenegro an vielen Dingen Mangel leide, insbesondere an Lebensmitteln und Arzneien. Er wünsche, daß Montenegro Unterseeboote zur Verfügung gestellt würden, unter deren Schutz aus Saloni Waren gebracht werden könnten.

Athen, 4. Januar. Der norwegische Konsul in Saloni, Seeleiter, wurde auf Befehl General Sarrails verhaftet. Die Aufregung über die immer schlimmer werdenden Gewaltmaßnahmen der Entente wird ungeheuerlich.

Athen, 4. Januar. Wie der hiesige Vertreter der „Telegr.-Union“ erfährt, erklärte der französische Gesandte, er sei von der Verhaftung der Konsuln in Saloni nicht unterrichtet gewesen. Diese Neuherierung wird als eine Missbilligung gegen den General Sarrail ausgelegt, über dessen brutales Verhalten ganz Griechenland empört ist, um so mehr, als jetzt noch eine Erklärung des französischen Generals bekannt wird, nach der er alles mögliche tun werde, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen zu können.

Konstantinopol, 4. Januar. Die türkischen Truppen haben nach türkischen Blättern meldungen im Yemen in Süd-Arabien Erfolge gegen die Engländer errungen. In der Nähe der Küste des Roten Meeres gelang es den von arabischen Freiwilligen unterstützten Türken trotz des Einreibens englischer Kriegsschiffe den dort operierenden englischen Kräften schwere Verluste zuzufügen. Der völlige Umschwung der Lage im Yemen und in Südarabien äußerte sich deutlich in dem Verhalten der von England gefallenen Stämme, die sich den türkischen Heeren angegeschlossen haben, um den Kampf gegen ihre bisherigen Freunde aufzunehmen.

Wohnung,

2 Stuben m. Zubehör, ab 1. April zu vermieten

Wiesenstr. 8. Dasselbst noch 1 Parterrestube m. Stimmer.



Lebende Karyen empfehlen O. Hartmann.

Privatmittagstisch gefüllt. Offerter m. Preisangabe u. E. T. 1 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigenblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbrieftägern und in der Geschäftsst. d. Bl. angenommen, und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsst. des Amtsblattes. Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten vorabzuliefern.

Alle Drucksachen

für

Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf

in Schwarz- und Buntdruck

lieferst in bester Ausführung und zu angemessenen

Preisen

die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn
Gießenstock.

Lebende Karyen

und Schleien empfehlen

Aline Günzel

Steiner-Quittungsbücher

hält vorrätig

Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gießenstock.